

gebeutet hat. Im Kusnezker Becken allein lagern 450 Milliarden Tonnen Steinkohle. Östlich des Jenissei und an der Lena sind weitere riesige Kohlevorkommen. Dazu kommen Eisenerze, Zinn, Bauxit, Nickel, Kobalt, Silber, Zink, Blei, sowie seltene Erden (Wolfram, Kadmium, Gallium) und schließlich Gold, so daß die UdSSR in der Goldgewinnung nach Südafrika an zweiter Stelle steht.

Die Sowjets haben sich zielbewußt daran gemacht, diese ungeheuren Schätze auszubeuten. Schon ist das Kusnezker Becken zum „Ruhrgebiet“ Sibiriens ausgebaut. Bisher war es mit den Erzgruben im 2000 km entfernten Ural zu einem Kombinat vereinigt. Seit man aber im Ural Kohle und im Kusnezker Becken Erze gefunden hat, sind beide wieder getrennt und zu selbständigen Wirtschaftseinheiten zusammengefaßt. Im Krieg wurden aus dem Westen 455 Betriebe nach dem Ural, 660 nach Sibirien verlagert. Viele von ihnen blieben an dem neuen Standplatz. Schon heute erzeugt Sibirien 15–20% der sowjetrussischen Stahlproduktion.

Diese Produktion wird zweifellos noch steigen, je mehr das Land erschlossen wird. Dem dient der Bau einer zweiten Bahnlinie, die bereits durch die Kirgisensteppe bis Minussinsk in Betrieb ist und bei Taischet die alte Bahnlinie erreichen soll. Schon vor dem Krieg hatte man begonnen, weiter im Osten eine Linie von Taischet im Norden des Baikalsees nach Komsomolsk am Amur zu führen. Auch der Seeweg von Archangelsk nach Wladiwostok wurde systematisch ausgebaut und vom Meer aus die Flüsse befahren. Sibirien ist heute von zwei großen Verkehrslinien durchschnitten, eine am Oberlauf der Flüsse, die andere an ihrer Mündung, und von beiden sind Stichbahnen ins Innere gezogen. Hand in Hand mit der verkehrstechnischen Erschließung geht die Elektrifizierung des Landes. Riesige Kraftwerke sind bei Ust-Kamenogorsk am Irtysch und bei Irtusk an der Angar entstanden. Daneben gibt es viele kleinere Werke und solche, die mit Kohle betrieben werden.

Sibirien wurde auf der Suche nach dem Weg nach China entdeckt. Als Rußland und China sich begegneten, war das Grenzgebiet der Mandschurei ein leerer Raum. Heute leben dort 50 Millionen Menschen, so viel wie in ganz Sibirien. In wenigen Jahrzehnten dürften es noch wesentlich mehr sein. Vor allem aber: China beginnt aus der jahrhundertealten politischen Lethargie zu erwachen und wird sich seiner Kraft bewußt. Das geschieht zwar vorerst im Zeichen der kommunistischen Ideologie. Aber die wirtschaftlichen Gesetze sind auf die Dauer stärker als die ideologischen. So steht zu erwarten, daß Sibirien zu einer neuen Begegnung zwischen Rußland und China führt, über deren Ausgang völlige Ungewißheit liegt.

Verteilung des Klerus in Frankreich

Eines der drängendsten Probleme für die Kirche in Frankreich ist die Verteilung des Klerus. Darüber berichtet R. Rouquette im Aprilheft der *Etudes* (Paris). An sich ist der französische Klerus zahlreicher als man gemeinhin weiß. Im Jahre 1946 gab es bei rund 38 Millionen Katholiken in Frankreich 51000 Priester. Es kommt also dort etwa auf 690 Gläubige ein Priester. Nach dem Kirchlichen Jahrbuch XXIV 1952–1956 (S. 325) lauten die entsprechenden Zahlen für unsere deutschen Verhältnisse (wenn auch einige Jahre später): bei rund 25 Millionen Katholiken gibt es in Deutschland 26332 Priester, das heißt auf 1000 Gläubige kommt ungefähr ein Priester. Die französischen Zahlen gehören zu den günstigsten der Weltkirche; aber die Priester kommen in der Seelsorge nicht voll zum Zuge. Sie verteilen sich folgendermaßen: 7200 Priester für 24 Millionen Stadtbevölkerung; 21000 Priester für 16–18 Millionen Landbevölkerung; 7200 Priester in den Schulen, wobei man schätzt, daß 5000 vor allem weltliche Fächer geben. Für 210000

Schüler der öffentlichen Schulen stehen dagegen nur 500 Religionslehrer zur Verfügung; für die so wichtigen technischen Schulen und ihre 600000 Schüler sind sogar nur 70 Geistliche freigestellt. In Paris kommen auf einen Priester in der Pfarrseelsorge durchschnittlich 5000 Menschen.

Eine Hauptschwierigkeit bildet die ungleiche und unrationelle Verteilung in kleine und kleinste Pfarreien, die der in kleine und kleinste Gemeinden entspricht. Von 38000 Gemeinden zählen 24000 weniger als 500 Einwohner; 16000 haben deren weniger als 300. Die Folge ist, daß heute 15000 Landpfarreien keinen eigenen Seelsorger haben. Meist sind sie als Anhängsel zu einer andern Pfarrei geschlagen; aber das hat ernste Nachteile: der Priester, der von Filiale zu Filiale hetzen muß, wird mit Arbeit überfordert, und die Gläubigen in diesen Randstationen fühlen sich nicht genügend betreut. So macht man sich an den verschiedenen kirchlichen Führungsstellen Gedanken über eine völlig neue Planung, die freilich zur Verwirklichung Zeit und guten Willen nicht zuletzt beim Pfarrklerus selbst voraussetzt; doch wird gerade der Pfarrklerus zu dieser Planung herangezogen. Man sieht zunächst die Aufgabe, innerhalb größerer Bevölkerungsgebiete die Schwerpunkte des bürgerlichen Lebens herauszufinden: die Zentren des Geschäftslebens, der Erholung und des Vergnügens. Dorthin müßte dann der Schwerpunkt der Pfarrei gelegt werden. Dort wäre das gottesdienstliche Zentrum mehrerer zusammengelegter Pfarreien; dort könnten mehrere Priester gemeinsam wirken; die anstrengenden Gottesdienste in den Filialkirchen könnten zu einem guten Teil entfallen; Predigten und Christenlehre könnten ruhiger und gründlicher vorbereitet werden und die Gläubigen der (geographischen) Außenbezirke hätten nicht den Eindruck, keine vollwertigen Gemeindemitglieder zu sein. Die Tatsache, daß sie den Gottesdienst nicht „frei Haus“ geliefert bekommen, sondern sich selbst zum Pfarrzentrum begeben müssen (was sie für ihre sonstigen Interessen ja auch ständig tun), würde sich vielleicht gerade günstig auswirken. Für Alte und Kranke, zum Teil auch für den Religionsunterricht, würden sich unter der Woche die Seelsorger nach wie vor in die Filialen begeben, wie denn überhaupt bei einer solchen Umgruppierung auf lokale Tradition und gefühlsmäßige Faktoren vielfältige Rücksicht zu nehmen sein wird. Dennoch verlangen die gegenwärtigen Verhältnisse gebieterisch nach einer Umgestaltung. Sie würde nicht nur viele Priester entlasten: vor allem würde das religiöse Leben den Anschluß an die echten, vitalen Zentren des heutigen Lebens finden; allzukleine soziologische Zellen sind leicht von Blutleere bedroht; die Bildung großer, vitaler Zentren würde einer christlichen Neubelebung gleichkommen.

UMSCHAU

Brasiliens Schul- und Erziehungswesen seit dem Ende des zweiten Weltkrieges

Allgemeine Erziehungssituation

Brasilien ist ein Land von der Größe eines Kontinents. Es übertrifft an Aus-

dehnung das außerrussische Europa. Seine Bevölkerung hat sich in den letzten hundert Jahren mehr als versiebenfacht. Sie dürfte heute die Sechzigmillionengrenze überschritten haben. Sechszwanzig Staatswesen bilden den Bund der Vereinigten Staaten von Brasilien. Die Bevölkerung drängt sich in den Kü-